

Handbuch der Einleitung ins Neue Testament.

Prolegomena zum Griechisch-Lateinischen Neuen Testament. Für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium herausgegeben von Friedrich Brandscheid, Conrector a. D. Freiburg, Herder 1893. 4^o. VIII., 196. Pr. M. 5.—

Novum Testamentum graece et latine. Textum graecum recensuit, latinum ex Vulgata Versione Clementina adjunxit Friedericus Brandscheid, Gymnasii Hadamariensis olim Conrector. Friburgi, Sumptibus Herder 1893. 4^o. VI., 487. Pr. M. 5.—

Seit langer Zeit erscheint wieder ein katholischer Gelehrter auf dem Gebiete der Neutestamentlichen Textkritik thätig und beschenkt uns mit einem Werke, dessen Erscheinung wir mit freudigem Danke gegen den Verfasser begrüßen.

Unsere Lesern dürften die gut geschriebenen Artikeln über Bibel, Bibelausgaben, Bibeltext u. s. w. von Hundhausen im Kirchenlexikon (2. Aufl.) bekannt sein. Dieselben haben ihren Wert nicht verloren, reichen aber selbstverständlich zum Studium der Textkritik nicht aus. Das epochemachende Werk von Westcott und Hort *The New Testament in the Original Greek*, 1881 in 2 Bänden wurde in die deutsche Sprache nicht übersetzt. Ebenso verhält es sich mit Scrivener's *A plain Introduction to the Criticism of the New Testament*. (4. Aufl. 1894.) Schon bei dem Erscheinen der 2. Auflage derselben wurde von Gebhardt¹⁾ in der theol. Literaturzeitung 1875 Sp. 129 f. der Wunsch nach einem ähnlichen Werke in der deutschen theol. Literatur ausgesprochen. Die Schrift von Rüegg: *Die neutestamentliche Textkritik seit Lachmann* (1892) ist nur eine historische Darstellung der Entwicklung der neutestamentlichen Textkritik und hat den Zweck, weitere Kreise mit dem System von Westcott und Hort bekannt zu machen. Wohl wurden die Prolegomena zu Tischendorf's *Editio octava* (erschien 1869—1872) von dem Amerikaner Gregory 1893 vollendet. Aber diese fleissige und verdiente Arbeit ist zu umfangreich und dürfte nicht Jedermann zugänglich sein. So füllt denn das Werk Brandscheid's die empfundene Lücke, und zwar in einer vortrefflichen Weise aus.

Der Verfasser hat sich durch ein jahrelanges Studium auf die Abfassung seines Werkes vorbereitet, und keine Mühe, keine Kosten gescheut, um zu dem erwünschten Ziele zu gelangen. Wir unterlassen es, den Inhalt desselben zu skizziren, indem ja die Materien, über welche in einer textkritischen Einleitung abgehandelt werden muss, bekannt sind. Es ist gewiss recht belehrend, was der Verfasser über Schreib- und Bücherwesen im Alterthum und Mittelalter mit Beziehung auf biblische Handschriften sagt. (S. 52 f.) Auch die Uebersicht über die Handschriften, Uebersetzungen und jene Kirchenschriftsteller und hl. Väter, deren neutestamentliche Citate in Betracht kommen, wird Vielen willkommen sein. (S. 110. f.) Aber welchen textkritischen Principien huldigt der Verfasser?

Brandscheid schliesst sich im Ganzen an Scrivener an. Das Hauptprincip lautet: der ursprüngliche, reine vollständige Text des griech. Neuen Testaments ist aus der Uebereinstimmung der ältesten Codices, Uebersetzungen und Vätercitaten zu schöpfen. (S. 165. Scrivener II., p. 300.) Dieser Grundsatz ist nicht neu. Derselbe wurde dem Wesen nach bereits vom hl. Hieronymus ausgesprochen und gehandhabt, von R. Bentley nach seinem Werte erkannt, von Lachmann adoptiert und ausgeübt, von Tregelles in dem bündigen Ausdrucke »comparative Kritik« zusammengefasst, von Scrivener mit Emphase geltend gemacht. Im Anschlusse an die Genannten vertritt auch Brandscheid denselben und zeigt S. 140 f., wie derselbe im einzelnen anzuwenden sei. Innere Kritik will Brandscheid nur mit grosser Vorsicht angewendet wissen.

Alle neueren Kritiker stimmen darin überein, dass die blossе Zahl, das ist das numerische Uebergewicht der Zeugen die Richtigkeit einer Lesart nicht

¹⁾ Bekanntlich werden von demselben die neuen Auflagen des Tischendorf'schen Textes besorgt.

entscheiden könne. Man muss den kritischen Werth der einzelnen Zeugen kennen. Ferner wird auch von allen eine gewisse Verwandtschaft der Zeugen anerkannt, wengleich über den Umfang und die kritische Verwendung derselben die Ansichten verschieden sind. Westcott und Hort unterscheiden als Ergebniss einer sehr genauen Analyse der Documente einen a) neutralen, d. h. von eingedrungenen falschen Lesarten freien Text, ferner einen mit b) occidentalischen, c) alexandrinischen, und d) syrischen Lesarten gemischten Text. Der syrische Text wäre infolge einer doppelten Recension entstanden. Scrivener (II. p. 297 f.) und Brandscheid (S. 37, 41, 42, 106.) anerkennen wohl auch verschiedene gemeinsame charakterische Merkmale, durch welche sich die Zeugen unterscheiden, und geben die Scheidung in einen occidentalischen, alexandrinischen und syrischen Text zu. Aber beide Gelehrte (Scrivener II. p. 298. Brandscheid S. 46.) leiten diese Aenderungen des Textes bloss von unbewussten Neigungen (unconscious tendencies) ab, welche geändert und abgelenkt werden konnten durch tausend verborgene Einflüsse, welche wir in jedem einzelnen Falle vorläufig unmöglich abschätzen können. Scrivener verwirft demnach das genealogische System von Westcott und Hort und will die Thatsache einer Recension, aus welcher der syrische Text abzuleiten wäre, nicht zulassen. (II. p. 287 f.)

Während Westcott und Hort alle syrischen Lesarten verwerfen, von den occidentalischen und alexandrinischen nur einige als echt anerkennen, hin und wieder in zweifelhaften Fällen sog. alternative Lesarten aufstellen, sind Scrivener und Brandscheid in der Verwerfung von Lesarten und Abschnitten viel vorsichtiger und üben consequenter Weise comparative Kritik aus.

Westcott und Hort halten das Zusammentreffen von B \aleph für hinreichend zur Feststellung einer Lesart. Wenn B und \aleph auseinander gehen, so kann doch durch die Verbindung von B, welcher dem Codex \aleph vorgezogen werden muss, mit je einem der alten Codices eine grosse Anzahl ursprünglicher Lesarten gefunden werden. Scrivener und Brandscheid schätzen B \aleph auch sehr hoch, anerkennen aber nicht die ausschliessliche Autorität von B \aleph oder gar B allein, und fordern bei der Entscheidung über die Aufnahme oder Verwerfung einer Lesart oder eines Abschnittes eine umfangreichere Gruppe von Zeugen als B \aleph oder B mit noch einem Codex. (Scriv. II, p. 297, 300. Brandsch. S. 141, 165.)

Freilich sind die Argumente der letzteren gegen B \aleph nicht immer zwingend. Die Behauptung, dass B \aleph und ihre Bundesgenossen den Text sehr oft zu kürzen suchen (Scriv. I. p. 120, Brandsch. S. 141), ist durch die angeführten Beispiele nicht ganz erhärtet. Ferner kann die Annahme, dass B \aleph einen späteren Text darstellen, als die ältesten Uebersetzungen und Citate der hl. Väter, (Scriv. II, p. 289, Brandsch. S. 142.) nur eine relative Geltung haben. Trotzdem kann nicht geläugnet werden, dass die Forderung von erweiterten Gruppen ein gesundes Princip der Textkritik bildet. Bei einem so mächtigen Zeugenmaterial des neutestamentlichen Textes ist es wohl kaum gerathen, bei der Entscheidung über strittige Stellen sich auf einige wenige Zeugen zu beschränken. Ueberdies sind die Documente der ältesten Uebersetzungen noch nicht gründlich durchgeforscht worden. Der im Jahre 1892 entdeckte, 1894 in London veröffentlichte Syrus Sinaiticus bietet neben dem Syrus Curetonius einen der syrischen Peschito Vulgata vorangehenden Text, und zwar in einer älteren Form als der Syrus Curetonius. Und doch finden sich bei demselben überraschende Berührungen mit dem späteren (recensierten) Text der Peschito, welche dem Syrus Curetonius abgehen. Wie nun einerseits über manche Thatsachen der neutestamentlichen Textgeschichte ein definitives Urtheil in der Gegenwart noch ausgeschlossen ist, so darf andererseits die Forderung von erweiterten Textesgruppen zu einem kritischen Urtheil nicht als unwissenschaftlich bezeichnet werden.

Die Textausgabe von Brandscheid ist nach seinen kritischen Grundsätzen eingerichtet. Wir wünschen, dass der Verfasser den griechischen Text des N. T. auch allein, ohne der Vulgata veröffentliche, und zu demselben die wichtigsten Varianten nach Art und Weise des Tischendorf'schen Textes in 8^o beifüge. Unter

den Strich würde wohl auch 1 Joh. 5, 7, 8 gehören. Was der Verfasser zur Vertheidigung des Comma vorbringt, und was sich überhaupt darüber sagen lässt, ist unzureichend, um das Princip der comparativen Kritik in diesem Falle anzuwenden. Deshalb lässt auch Scrivener (II, p. 401 f.) dasselbe fallen. Die Abhandlung darüber bei Cornely *Introductio in libros s. III*, p. 668 s. verdient alle Beachtung.

Brünn.

Prof. Ernest Grünwacký, O. S. B.

Fr. de Hummelauer: *Commentarius in Genesim.*

Cursus Scripturae Sacrae Commentariorum in V. T. P. I. 612 S. gr. 8^o. 12 Fres. 1895. Paris, Lethielleux.

Ausser dem in der Gesamtzerklärung der biblischen Bücher gleichfalls bei Lethielleux erschienenen Pentateuchcommentar von Fillion in französischer Sprache haben wir Katholiken keinen vollständigen Commentar über die fünf Bücher Mosis aus diesem Jahrhundert aufzuweisen. Nur die Genesis wurde von Tapphorn und Lamy behandelt. Der Mangel einer über alle fünf Bücher Mosis sich erstreckenden, den Anforderungen unserer Zeit entsprechenden Auslegung wurde als sehr fühlbar und namentlich für die Katholiken Deutschlands beschämend mehr als einmal bezeichnet, da die Protestanten mit einer erklecklichen Anzahl von Pentateuchcommentaren verschiedener Richtung sich hervorthaten. Zur Behebung dieses Mangels wäre mit H's Com. in Gen. der Anfang gemacht. Freilich nicht mehr als dies. Denn die Fortsetzung und Vollendung ist nicht in bestimmte, nächste Aussicht gestellt. Ein einziges Mal wird im Werke selbst auf die bei Lev. zu gebende Erklärung einer Stelle vertröstet. Es kann also vor der Hand H's Publication gleichfalls nur mit jenen von Tapphorn und Lamy oder protestantischerseits von Delitzsch verglichen werden. Auch behandelt H. in introductorischen Fragen die Genesis als ein selbständiges Buch. Darüber etwas weiter unten. Zunächst sei nur zur Rechtfertigung der katholischen literarischen Thätigkeit bemerkt, dass der Mangel eines speciellen ausführlichen Pentateuchcommentares mehr eine formelle als materielle Bedeutung hat. Denn die im Pent. enthaltenen Offenbarungsthatfachen und göttlichen Veranstaltungen betreffs des auserwählten Volkes sind von solcher religionsgeschichtlicher Tragweite und von solcher grundlegenden Wichtigkeit für das Christenthum, dass es an deren Besprechung, Auslegung und Vertheidigung in den verschiedenartigsten theologischen Werken durchaus nicht gefehlt hat. Würde auch der Pentateuch als solcher nicht zum separaten Gegenstand der Ausdeutung gemacht, so haben wir doch zahlreiche und gediegene Darstellungen des offenbarungsgeschichtlichen Verlaufes jener Periode. Was das eigentlich Belebende und für die gläubige, ja auch wissenschaftliche, Erfassung Wesentliche ist, der höhere Pragmatismus, der sich geltend macht, ist in den beregten geschichtlichen Ausführungen zur vollständigen Klarheit gebracht. Was in der heil. Geschichte selbst den goldenen Faden, die messianische Idee betrifft, die in den fünf Bb. Mosis durch reale und verbale Ausgestaltung vom Proto-Evangelium an bis zum Verschenden Mosis an der Schwelle des gelobten Landes so grossartige Fortschritte macht, so wurde erstere, das typische Moment, in den archäologischen Werken über das Volk Israel, letztere, die Prophezeien, in sog. Christologien einer gründlichen und tief sinnigen Betrachtung unterzogen; letztere, die Prophezeien, wohl auch in apologetischen Abhandlungen. Und hier sind wir an dem Punkte angelangt, wo zumal die Katholiken Deutschlands sich rühmen dürfen Unvergleichliches geleistet zu haben, nämlich in der Verfechtung der biblischen Nachrichten gegenüber den verschiedenen Wissenszweigen, insoferne solche im Dienste einer offenbarungsfeindlichen Richtung stehen. Man weiss, dass Astronomie und Geologie, Paläontologie und Anthropologie und wie alle die »Logieen« in langer Reihe heissen, zum Angriffe gegen das Wort Gottes aufgerufen wurden. Dem gegenüber wurde im katholischen Lager eine so rührige apologetische Thätigkeit entfaltet, dass ein protestantischer Recensent eines neueren derartigen